

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 27. Mai 2012, 16.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Feier zur Vollendung des 85. Lebensjahres von
Bischof em. Dr. Hubert Luthe,
Pfingstsonntag, 27. Mai 2012, 16.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Apg 2,1-11;
Gal 5,16-25;
Joh 20,19-23.

Eminenz, verehrter Herr Kardinal,
verehrte Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
verehrte Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde,
verehrter, lieber Bischof Hubert!

I.

Es ist immer wieder erlösend und zugleich stärkend, herausfordernd und auch tröstlich, wenn wir im Umgang mit Menschen erfahren dürfen: Bei dieser oder bei jenem herrscht ein guter Geist. Nicht wenige von uns wissen solche Erfahrungen ein Leben lang sehr zu schätzen, nämlich im Umgang mit einem Menschen zu erfahren, dass er von einem guten, d. h. lebendigen und frischen Geist beseelt und geprägt ist. Ein solcher, von einem guten Geist geprägter Mensch, kann die Gabe der Freundschaft pflegen, Gastfreundschaft üben, Aufmerksamkeit und Wachsamkeit in Begegnungen und in der Begleitung der Fährnisse des Lebens anderer zeigen. Ein solcher Mensch besitzt auch viel Humor, Bildung des Herzens und des Verstandes und vermag sich auf das Leben der Menschen einzulassen, an ihren Freuden und Sorgen, Hoffnungen und Ängsten teilzunehmen, gerade die oft verschlossenen Türen und angstvollen Herzen vieler zu öffnen, im Wissen darum, dass die vielen Blockaden des Alltags Verständigung unmöglich machen.

Dieser gute Geist, so glauben wir Christen, ist die Gabe des auferstandenen Jesus Christus und seines Vaters an uns, seine Kirche. Die Jünger schon machen diese Erfahrung, sobald sich die geschlossenen Türen, hinter die sie sich nach dem Tod Jesu zurückgezogen haben, öffnen. Sie erleben den guten Geist Gottes, sobald sich ihre verschlossenen Herzen auftun und etwas von der Macht der Liebe Gottes erfahren, die so Leben spendend ist, wie sie es am lebendigen Christus erfahren, der ihnen begegnet. Wo der gute Geist Jesu einkehrt, da ist

Frieden, da wird Mut gemacht, Verschlossenes aufzusprengen und aus der Kraft des Vertrauens zu leben.

II.

Genau dies wird uns am heutigen Pfingstfest im Johannesevangelium erzählt. Dabei hat der ganze Text ein wichtiges Thema: Es geht um den Ursprung der Kirche. Die Kirche verdankt sich allein der Lebendigkeit des auferstandenen Christus und seiner Kraft, alle Schranken aufzubrechen. Ohne den guten Geist Jesu Christi gäbe es die Kirche nicht. In der Kraft seines Geistes nämlich können alle Grenzen überwunden und alle Fassaden, hinter die sich die Jünger und später viele andere zurückziehen, durchdrungen werden. Der gute Geist des lebendigen Gottes ist auf diese Weise spürbar. Jesus ist der Lebende. Er haucht die Jünger an, gibt ihnen Mut zur Sündenvergebung, nachdem er ihnen vorher seine Hände und seine Seite gezeigt hat. Dabei tritt uns zugleich in aller Deutlichkeit vor Augen, dass dieser lebendige, alle Grenzen überwindende Christus, der seinen guten Geist mit dem Vater zusammen weitergibt, der von den Wundmalen Gezeichnete ist. Die Kraft seines guten Geistes und die Heiligkeit des neuen Lebens ist von seiner Todeshingabe nicht zu trennen. Die Gabe des Auferstandenen an die Kirche in der Kraft dieses guten Geistes ist der Friede. Wir dürfen dabei sicher sein: Was der Auferstandene den Jüngern am Anfang der Kirche gibt, trägt sie bis heute. Wo die Kirche nämlich von Gottes gutem Geist beseelt ist, da strahlt sie Frieden aus.

III.

Menschen, die von diesem guten Geist beseelt sind und sich von Gott in Dienst nehmen lassen, um diesen guten Geist weiter zu verbreiten und so ihren Teil zum Frieden beizutragen, sind Menschen, die im tiefen Inneren Ihres Lebens eine Verbindung von Glauben und Kultur eingehen, die solche sind, bei denen die innerste Lebensüberzeugung, für die der Glaube steht, mit einer gefüllten, nach Außen sichtbaren, Lebensform verbindet. Für uns Christen hat dieser Glaube immer einen Inhalt, nämlich die Anbetung und Bezeugung des lebendigen Gottes, der sich uns in Jesus unbedingt zugewandt hat. Es ist ein Glaube, der in der Kirche Glaubenswissen, Zeugenschaft und die Einsicht in das unverdiente Geschenk des Glaubens mit einer Lebensform hoch stehender, kultureller Art verbindet, die oft weit über den Raum der konkreten Kirche hinausgeht und die Welt einschließt. Wer darum ein Mensch, voll vom gutem Geist ist, der ist ein Mensch von Glaube und Kultur. Daran wird sichtbar, was es heißt, von Gottes gutem Geist beseelt zu sein und zu den Menschen zu gehen.

IV.

Bischof em. Dr. Hubert Luthe ist ein solcher Zeuge von Gottes gutem Geist, der aus den Quellen von Glaube und Kultur lebt. Seine Herkunft und sein Studium haben ihn tief im Glauben geprägt und in der katholischen Kirche verwurzelt. Seine langjährige Tätigkeit als Geheimsekretär des damaligen Kölner Erzbischofs Josef Kardinal Frings und das Erleben wie die Erfahrungen auf dem II. Vatikanischen Konzil in Rom haben ihm gezeigt, was Gottes lebendiger Geist, der durch die Kirche spricht, bewirkt. Heute ist Bischof Hubert einer der letzten Zeitzeugen dieser Kirchenversammlung. Seine über zwei Jahrzehnte währende Tätigkeit als Weihbischof des Erzbischofs von Köln ab 1969 und seine mehr als zehn Jahre währende Amtszeit als zweiter Bischof von Essen zeigen dies ebenso. Gleiches gilt, nach der Wahrnehmung ganz vieler, für die Art und Weise, wie er nun sein Leben gestaltet. Dabei fällt mir auf, dass er, auch trotz und gerade in seinen Gebrechlichkeiten, die ihm das Alter mitbringen, ein Bischof ist, der die Heiterkeit des Glaubens mit kultureller Neugier, der sein Verwurzelsein in der Kultur Kölns mit der Bodenständigkeit dessen verbindet, der die Kultur des Ruhrgebiets, seitdem er hier Bischof ist, angenommen hat und hier auch seinen Lebensabend verbringt.

An verschiedenen Stationen seines Lebens wird deutlich, was es heißt, aus dem guten Geist Christi zu leben und Zeugnis zu geben und dabei Inhalt und Form, also Glaube und Kultur, in einer Persönlichkeit verschmelzen zu lassen.

1. Geprägt durch die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges wie durch die Nachkriegszeit wird Bischof Luthe Zeuge des II. Vatikanischen Konzils. Diese Kirchenversammlung hat auf neue Weise das gesamte Spektrum der kirchlichen Lehre und der kirchlichen Seelsorge gezeigt und neu zusammengebracht. Die Kirche als „Licht der Völker“ (Lumen Gentium) und ihre Sorgen um die „Freuden und Hoffnungen, Ängste und Sorgen“ (Gaudium et Spes) der Menschen haben ihn geprägt. Dazu gehört die Erfahrung der weltkirchlichen Weite des Katholischen, die sich immer wieder konkret vor Ort in menschlich verstehbarer Form zeigen muss. Die Weite der Verkündigung des II. Vatikanischen Konzils und die seitdem dauernde Aneignung im weltkirchlichen Maßstab zeigen, was für Bischof Hubert gilt: Dass er die Selbstverständlichkeit des Katholischen und das Verwurzelsein im Glauben mit

der Überzeugung verbindet, dies kulturell zum Ausdruck bringen zu dürfen und zu sollen. Seine Wachsamkeit auf die darstellenden Künste, sein hohes Interesse an Literatur und Lektüre unterschiedlichster Art, seine Bildung von Herz und Verstand, gehören in die Weite dieses Katholischen. Was das II. Vatikanische Konzil gerade mit der Rede von den "Zeichen der Zeit" meint, ist ein Sehen, Wahrnehmen, Reflektieren und Deuten dieser Zeichen als eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche. Dabei ist Weite des Herzens und Tiefe des Verstehens Voraussetzung. Hier wird der gute Geist deutlich, aus dem Bischof Hubert lebt.

2. Seine langen Jahre als Weihbischof und Bischof haben ihn in der Nachfolge der Apostel zu einem Evangelisten gemacht, d. h. zu einem Mann, der dem Evangelium in der Person Jesu Christi ganz nahe ist, der in der Kirche lebt und wirkt. Zu den großen Aufgaben, die er hier bei uns im Bistum Essen angestoßen hat und die uns, wenn auch auf differenzierte Weise, bis heute begleiten, gehört die frühe und klare Einsicht, dass all das in der Seelsorge, was wir nicht ändern, von anderen verändert würde. Darum seien Verantwortung zu teilen und Kräfte zu bündeln, aber zugleich die Kompetenz aller Betroffenen einzubeziehen. Gerade die Berufung der Christen durch Taufe und Firmung und die Wahrnehmung ihrer Weltverantwortung liegen Bischof Hubert am Herzen. Wer wirklich glaubt und von Innen her auf dem Fundament seines Glaubenswissens und seiner Glaubenserfahrung steht, kann sich die Weite der kulturellen Entfaltung dieses Evangeliums in unserer Welt nicht nur vorstellen, sondern fördert sie. Schon vor Jahren war darum das, was wir heute einen Dialog nennen, für unseren Jubilar selbstverständlich. Dies gehört zu den starken Seiten seines Engagements als Ruhrbischof, weil sie die Voraussetzungen bilden für die Glaubenserfahrungen vieler Menschen, die sich zeitgemäß auf ein Leben mit der Kirche einlassen wollen, Gott suchen und um den Glauben und eine entsprechende Lebenskultur ringen. Für diese Form der Seelsorge ist zugleich auch die Wahrnehmung der Interessen vieler anderer, die nicht zur Kirche gehören, ihr sogar fremd gegenüberstehen, aber von ihrem sozialen Auftrag her doch mit ihr verbunden sind, wichtig. Als Kirche der Gegenwart ist das Ruhrbistum gerade auch mit den leisen Tönen, mit denen Bischof Hubert seinen Dienst tat, glaubwürdig geblieben. Das Laute ist oft nicht mit dem Heilsamen zu verbinden, das in schwierigen Zeiten Rettung anzeigt. Unabhängigkeit, gerade auch vom Zeitgeist, gehört dazu, wie es der Jubilar vielen Menschen vorlebt. Ebenso Toleranz und Ermutigung zu einem kritischen

Denken. Erst recht gilt dies für das Zusammenleben mit Menschen anderer Glaubensüberzeugungen, wie er es unter Beweis stellt, wenn er sich besonders den Muslimen zuwendet. Schließlich zeugt davon auch eine der wenigen neuen religiösen Traditionen, die sich wirklich dem Ruhrgebiet eingeprägt haben, nämlich das Beten des Karfreitag-Kreuzweges auf der Halde Prosper Haniel. In diesem Jahr war es das 17. Mal, dass dieser Kreuzweg gebetet werden konnte. In einem Zusammenwirken zwischen dem Kohlebergbau, Sr. Paula, Tisa von der Schulenburg, und dem Bistum wird seit 1996 ein Pilgerweg, der tief mit dem innersten Kern unseres Glaubens, nämlich mit dem Sterben und dem Tod Jesu, verbunden ist, in einer kulturellen Weise vermittelt, die bis heute viele anspricht. Auch hier finden wir ein Zeichen von Gottes gutem Geist, der schöpferisch wirkt, weil sich Glauben und Kultur zusammen als die zwei Seiten der einen Medaille des christlichen Lebens erweisen.

3. In die letzten Jahre seines Dienstes als Bischof von Essen fällt die Seligsprechung von Nikolaus Groß im Oktober 2001. Mit diesem Seligen, dessen Geschichte mit der Familie Luthe, besonders der Druckerei seines Vaters, eng verbunden ist, verbindet Bischof Hubert eine besondere Form der Einheit von Glaube und Kultur. Glaube bietet ein starkes Fundament, das widerstandsfähig macht und bereit ist, große Konsequenzen zu tragen. Hier wird die Bereitschaft zum Zeugnis dessen deutlich, der von Gottes gutem Geist tief beseelt ist und sich den Menschen zuwendet. Die zeitgeschichtlichen Hindergründe und politischen Auseinandersetzungen, in denen viele Katholiken zurzeit des Nationalsozialismus lebten, verdichten sich in der Biografie dieses Seligen, der als gläubiger Katholik und Mann der KAB den Glauben aus Überzeugung zur Lebensform macht. Vor allen Dingen die eindrücklichen Briefe des seligen Nikolaus Groß an seine Frau und Familie geben in der Zeit vor seinem gewaltsamen Tod ein beredetes Zeugnis davon, was es heißt, einen tiefen Glauben, der aus der Kraft von Gottes gutem Geist gespeist wird, mit den Überzeugungen eines Lebensalltages zu verbinden, zu dessen Form die bittere Konsequenz des Martyriums gehört. Als ein Mann des Gebetes, gehalten vom Glauben, als ein Mann des Gewissens und der großen Liebe zu Ehefrau und Familie, und als ein Mann großen beruflichen Engagements aus tiefer Glaubensüberzeugung zeigt Nikolaus Groß, welche große Bedeutung dieser Märtyrer des 20. Jahrhunderts für viele hat, so auch für Bischof Hubert. Es geht ihm dabei weder um Heldenverehrung noch um eine wie immer geartete Form christlichen Starkultes. Er lässt sich von der Überzeugung leiten,

dass Gott selbst sich und seine Kraft im Martyrium eines solchen Blutzeugen offenbart, und dass Gottes Größe in dem aufstrahlt, was wir an Seligen und Heiligen bewundern. Dies schreibt Bischof Luthe im Hirtenwort vom 6. August 2001 zur bevorstehenden Seligsprechung von Nikolaus Groß. Weil Gott diesen Zeugen Kraft und Glaubensstärke schenkt, kann ihr Lebensgeschick für Viele zum Ansporn werden. Zum Schluss dieses Hirtenwortes heißt es, dass nach menschlichen Maßstäben Nikolaus Groß mit seinem Leben gescheitert sei, doch teile er damit das Geschick Jesu selbst, und weiter: „Gott steht zu denen, die sich im Leben als treu erweisen“ (Hirtenwort vom 6.08.2001). Hier wird deutlich, was es bedeutet, dass Glaube und Kultur zusammengehören, dass Inhalt und Form sich bedingen und die Prägnanz christlichen Lebenszeugnisses aus der Kraft von Gottes gutem Geist ausmachen.

IV.

Von Gottes guten Geist beseelt zu sein und so ein pfingstlicher Mensch zu sein, der weiß, dass die Gabe Gottes für die Kirche ein Friede ist, der errungen wird und zwar oft im Leiden, bedeutet, sein Leben auf einen Grund zu stellen, der nicht aus einem selbst stammt. Dieser Grund ist Gott, der sich uns in Jesus Christus zeigt und den wir im Glauben bekennen wie auch berührbar machen. Daraus folgt der Auftrag, einer Lebenskultur im Glauben ein konkretes Gesicht zu geben. Dieses Gesicht ist in Bischof Hubert das Gesicht eines wachen, aufmerksamen, hoch gebildeten, humorvollen und zugleich knorrigen Priesters und Bischofs, der im Herzen Kölner ist und doch gerne und ganz hier mit uns und bei uns im Ruhrgebiet lebt. Es ist das Gesicht eines Katholiken aus Tradition und hoher Wachsamkeit für den wahren Geist unserer Zeit. Es ist das Gesicht eines Gottesmannes, der das Beten und Miteinander mit Menschen schätzt, der weiß, was Geduld und Ungeduld ist, der Freundlichkeit mit energischer Beharrlichkeit verbinden kann und der, so empfinde ich es in diesen Zeiten, auch lernt, mit Demut die Beschwerden des Alters anzunehmen und täglich zu leben.

Lieber Bischof Hubert, ich wünsche Dir persönlich als Dein Nach-Nachfolger auf dem Bischofsstuhl zu Essen und im Namen unseres Bistums und aller, die mit Dir Dein Geburtstagsfest feiern und heute dafür Gott danken, für die vor Dir liegenden Wege Gottes guten Geist, der Dich immer tiefer in das Geheimnis des Glaubens einführe und die Schönheiten der Kultur des Lebens zeige, die Dich gemeinsam schließlich mit uns dort sein lassen werden, wohin wir gehören: Bei Gott, dessen Gesicht Jesus Christus ist, der Dich in

seine Nachfolge gerufen und zu seinem Bischof bestellt hat und dessen Geist Dir alle Kraft gibt, allen Mut und alle Freude und allen Frieden. Amen.